Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 12 (1932-1933)

Heft: 10

Artikel: Konrad Falke

Autor: Lang, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konrad Jalke.

Von Paul Lang.

er Schriftsteller, bessen Wirken hier gewürdigt werden soll, ist am 19. März 1930 fünfzig Jahre alt geworden. Sarkastisch äußert er sich in einem kürzlichen Prospekt darüber, daß "weitaus die meisten Wenschen die taktvolle Rücksicht ausbrachten, mich mein Alter nicht merken zu lassen". Dies jedoch wäre noch kein zureichender Grund, seiner heute und hier zu gedenken. Er liegt auf anderem Feld. Konrad Falke, obschon er der Gründer der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker ist, wird als dramatischer Autor nur sehr wenig Eidgenossen aus ihrer Bühnenersaherung bekannt sein. Nun aber erscheinen in sünf gewichtigen und vornehm ausgestatteten Bänden seine gesammelten Werke bei Rascher. Band 2, 3 und 4 sind bereits gedruckt, der erste und der letzte Band sollen im Laufe dieses Jahres sich anschließen.

Falke nimmt innerhalb unseres heimischen Schrifttums eine Sondersstellung ein. Als Sohn eines einflußreichen Finanzmannes war ihm früh jene Unabhängigkeit beschieden, von der es zweifelhaft bleibt, ob sie sich für einen Dichter günstig oder ungünstig erweist. Falke jedenfalls wurde ein Eigener. Sein Drama erwuchs, da er nie für ein bestimmtes Publikum schrieb, nie sich irgend einer Schicht sozial verbunden fühlte, am allerswenigsten der seiner Herkunft, zu einer einzigen großen Konfession.

Drei Perioden zeichnen sich in der Laufbahn dieses Schriftstellers mit einiger Deutlichkeit ab. Im ersten Jahrzehnt seines Wirkens bedrängen ihn fünstlerische Probleme vor allem. Der Literat Falte spielt in Burichs Geistesleben eine Rolle. Er ist eng mit dem Berlag Rascher verbunden, deffen Jahrbücher er herausgibt, lieft an der E. T. H. über Afthetik und Literatur, bis er mit seinen Carmina Romana, auf den Spuren ber Römischen Elegien, die Süter der Sittsamkeit verstimmt. Mit klassizistischen Einaktern erwirbt er auf der Buhne Bustimmung, mit zeitkritischen heftige Ablehnung. Immer schon aber geht parallel zur schöpferischen Hervorbringung bei ihm leidenschaftliches Bemühen um Kunfttechnik und Kunfttheorie, wie es übrigens bei vielen idealistischen Dramatikern der Fall ge= wesen ift, bei Lessing nicht weniger als bei Schiller und bei Hebbel so gut wie bei Ludwig. Aus dem Erlebnis Rainz entsteht ihm ein ganzes Buch über dessen Hamletinterpretation — ein bewundertes Unikum in der theaterwissenschaftlichen Literatur! Doch nicht nur aufs Geistige zielt er hin. Auch dem Alpinismus entrichtet er seinen Tribut. Aus gewaltigen Gipfelbezwingungen wird sein icones Wert "Im Banne der Jungfrau".

Die zweite Periode, etwa die des vierten Jahrzehnts seines Lebens, steht unter zweierlei Zeichen: dem Krieg und der Welt Dantes. Der Weltkrieg entbindet in diesem vielseitigen Menschen ein neues Talent: das

bes politischen Schriftstellers. False prägt sich ein als Leitartister großen Formats, bessen Sätze gepanzert und behelmt einherstürmen. Sie haben einen innen= ober einen außenpolitischen Inhalt. In ihnen braust eine tiese Liebe zur Heimat, ein hohes Berantwortungsgefühl, ein entschiedener Bürgerwille. Die Flugschriftenliteratur jener Zeit bereichert er durch den gewichtigen Beitrag "Der schweizerische Kulturwille". Da False von allen Gruppenbindungen frei ist, erhält die Mahnung des Einsamen verstärktes Gewicht. Denn einsam ist False jett. Er lebt außerhalb Zürichs, auf seinem Gut Feldbach. Wenn ihn die großen Fragen des Weltenschicksals nicht zum Hinaustreten verlocken, so versenkt er sich in die göttliche Komödie. Er bringt zu den vielen anderen noch eine weitere Danteübersetung heraus. Weil sie sich zu ihrem Schaden den Reim versagt, scheidet sie allerdings aus dem Endspurt aus. Zugleich entsteht ein Leben Dantes und — als Nebenertrag — die Übersetung der Vision des irischen Kitters Tundalus.

Im dritten Jahrzehnt seiner Produktion begibt sich Falke auf Reisen. Sein Außenseitertum hat sich noch verftärkt, zum Teil aus eigenem Willen, zum Teil als Folge seiner Absonderung. Mit einem Teil seiner Natur ist er zwar ein vielseitiger, weltoffener, gescheiter, fampferischer Literat, der in jedem anderen Lande in der Metropole seine natürliche Wirkungsstätte hätte. Doch die Schweizer Berhältnisse haben ihm solche Möglichkeiten entweder nie geboten oder er hat sie, unabhängig wie er war, freiwillig in den Wind geschlagen. Hochschule, Schule, Redaktion — der Verzicht auf alle drei muß ihm lettlich nicht allzuschwer gefallen sein. Bitterer steht's ums Theater. Die Wunden der Jugend sind noch nicht vernarbt, ihre Ruhmeswünsche, die doch nur die Bühne erfüllen kann, nicht gestillt. Falke kehrt in sich selber zurud. Beugt sich über seine Frühwerke. Und siehe, plöplich will es ihm erscheinen, als ob die Konflikte seiner Jugend in selt= samer Weise in der Welt aktuell geworden seien. Nachdem er noch einmal in rascher Tat — durch die Gründung der Gesellschaft schweizerischer Dramatiker — seine organisatorische Befähigung und seine praktische Klugheit bewiesen, sich vorübergehend auch im Roman (Der Kinderkreuzzug) verjucht hat, schüttelt er ben Staub ber Beimat von ben Füßen und arbeitet fortan in italienischer und afrikanischer Rlaufur auf fein großes Biel bin: die Welt mit dem Monument seiner gesammelten dramatischen Werke aufhorchen zu lassen. Das Ergebnis sind die sieben abendfüllenden Dramen, die in den bisher veröffentlichten Banden vorliegen. Zu ihnen werden sich als Nachlese nächstes Sahr die Einakter und, umgearbeitet, die bereits früher gedruckten Vers-Lesedramen seiner Jugend gesellen. (Eine Bürdigung bavon in meinem Effanband "Zeitgenöffische Schweizer Dramatifer", 1926.)

Falke selbst hat durch die Bestimmung der Reihenfolge das Hauptsgewicht auf die drei schon erschienenen Bände der Gesamtausgabe gelegt. Es muß auch für uns darauf liegen. Für deren gerechte Würdigung ist freislich die Kenntnis noch eines anderen Buches, wenn nicht vonnöten, so doch

empfehlenswert: des 1927 erschienenen Briefwechsels über das Problem ber Geschlechtsliebe "Machtwille und Menschenwürde". (Und, ergänzend, ber Broschüre "Schicksalswende. Betrachtungen eines Außenseiters zum Problem der Abrüftung". 1932.) In diesem Buche hat Falke, gemissermaßen tastend, die grundlegenden Ideen aus sich heraus entwickelt, die auch in seinen gleichzeitigen dramatischen Arbeiten zum Ausdruck gelangen. Da er ausdrücklich selbst zu diesem Zusammenhang steht, ja, Bernhard Shaws Beispiel nachahmend, seine modernen Gesellschaftsdramen durch eine zeit= fritische Borrede einleitet, muß er zu jenem Typus von Zivilisations= literaten gerechnet werden, die nicht von der fünstlerischen Intuition, sonbern vom Problem ausgehen und nicht jo fehr die Erschütterung des Gemüts, als den Impuls auf den Willen suchen. Es ift übrigens offensicht= lich, daß ichon der junge Falfe ein Schüler Ibsens mar, und zwar jenes Ibsens, der als Tendenzdichter aufgefaßt murde. Bom Dichterischen aus gesehen, ist die Entwicklung Falkes in umgekehrter Richtung gediehen als die Shaws. Von Shaw wird als dichterische Ballung sicher nur ein Werk bleiben: die "Johanna", die er dem Berbst seines Lebens verdankt. Falke ist dichterisch am reinsten in seinem frühen Ginakter "Dante Ali= ghieri". Seine neuesten Werte wollen vor allem wirken, wie er selbst fagt: "Probleme zur Diskuffion stellen". Genau das will Shaw ebenfalls und ein Jakob Bührer nicht minder.

Es rechtfertigt sich somit burchaus, sich ben sieben Dramen vom Problem aus zu nähern. Die zwei Sinnbilber "Don Juan" und "Echnaton" (2. Band) mandeln es in Berfen ab, die fünf Stude ber beiben andern Bände in Konversationsprosa. Gedanklich herausgeschält sieht die Problematit des Falte'ichen Weltbildes ungefähr folgendermaßen aus: Dieje Welt ist, wie ichon Spitteler es gesehen hat, satanisch. Streng genommen sollte man also baraus flüchten ober boch wenigstens soviel Anstand besitzen, sich nicht fortzupflanzen. Den Anstand haben die "Schenkenden". Die "Raffenden" haben ihn aber nicht. Sie find es, die dem burgerlichen Zeitalter, bas uns nächstens im Biftgas auflösen wird, die Signatur gegeben haben. Denn die bürgerliche Moral dient dem Schut des Besitzes und vergewaltigt ihm zuliebe alles Seelische; als logische Fortentwicklung zeugt sie Krieg und Imperialismus. Zwar hat die Wiffenschaft uns die Mittel in die hand gegeben, Zeugung und Liebe zu trennen. Die "Raffenden" wollen aber davon nichts wissen. Kirche und Gesellschaft verbünden sich, um die heuchlerische bürgerliche Moral mit der doppelten Buchführung weiterzuerhalten. Es ift ein Blud, daß sich die "Schenkenden" nicht abhalten laffen, ihre neue, bessere Moral zu leben: jeder Mensch hat ein Anrecht auf geschlechtliche Liebe, auf Zeugung aber nur der, welcher dafür die Berantwortung übernimmt. Diefer Moral zum Durchbruch zu verhelfen, das ift die Aufgabe des neuen Idealismus, als bessen Vertreter im Drama sich Falke fühlt.

Seine zwei Versdramen versuchen, den Konflikt zwischen den beiden Welten ins Absolute zu erheben. Das wichtigere ist der "Don Juan", eine

"große phantaftische Komödie" in fünf Akten. Un diesem Werk, wie übrigens auch am Dreiakter "Echnaton", scheint sich zum Teil zu bewahrheiten, was eben wieder Theaterdirektor Lert in der "Nationalzeitung" als Kennzeichen der Schweizer Dramatik ausgesprochen hat: "In der ruhig und groß hinfließenden Form des Bühnenepos liegt die Kraft der Schweizer. Ihr Theater ift von Natur episch." Denn was uns in diesem Schauspiel von Don Juan vorgeführt wird, bas ift eine Bielheit von Episoden, von denen einige zwar theatralische Ballung besitzen, aber kaum eine eigentlich dramatische. Dabei will uns der Gedanke doch nicht verlassen, daß dieser 400 Seiten lange "Don Juan" für Falke nicht weniger bedeute als der "Fauft" für Goethe ober "Man and Superman" für Shaw. Jebenfalls hat er barin in einigen Szenen die über seine voluntaristische Tendenz weit hinausführende Ginsicht fzenisch gestaltet, daß der Verzicht auf die Rinderzeugung im Innersten zusammenhängt mit einem abgründigen Weltekel und Todeswillen der Art, der wiederum mit dem rudfichtslosen Bludfuchen des konsequenten Individualismus innig verschwistert ist.

Don Juan, der strupellose Genießer, ist auch der bedenkenlose Duellant, ist der Bater jener illegitimen Kinder, die dem König in kritischer Stunde das Land verteidigen. Die enge Bruderschaft von Zeugen und Töten wird sinnfällig. Aber wenn die Ecclesia triumphans auf Seite Don Juans steht und die Brüder und Schwestern des Narzissenordens, die ein Liebesglück ohne Kinderkriegen erfunden haben, als Ketzer verdrennen läßt, so deshalb, weil die Kirche auf die Dauer sieht, die nicht möglich ist ohne die Erhaltung der Art. Falke freilich steht auf der anderen Seite. Die Ketzer sind ihm die höheren Menschen. Und die Verteidiger der kirchlichen Moral nur selbstische, machtgierige Schurken. Bia Spitteler hat er die Schopenhauerische Lehre von der verderbten Welt empfangen, aus der es dem höheren Menschen nur zu flüchten geziemt. Aber freilich steckt auch ein protestantisches, kämpserisches Ethos in ihm. Und das zwang ihn, die Versedramen, in denen doch etwas von der Urpolarität des Lebens zu spüren ist, zu verlassen und einseitige Tendenzdramen zu schreiben.

Diese Tendenz ist bald mehr persönlich gefärbt, bald mehr allgemeiner, sachlicher Art. Mehr persönlich, wenn er als Stoff seine Jugenderlebnisse benütt, mehr sachlich, wenn er Material bearbeitet, das ihm die aus den Fugen gegangene Zeit an den Schreibtisch spült. Zur ersteren Reihe gehört ganz ausgesprochen das bürgerliche Trauerspiel "Christian", in dem ein sensibler junger Mensch an seinem thrannischen Bater zerbricht. Und mit ihm seine Mutter, die ihre Jugendsünde, sich ungeliebt einem Mann hins gegeben zu haben, mit dem Wahnsinn büßt. Diese Tragödie stellt Falkes leidenschaftlichste Berwerfung der Moral der "Raffenden" dar, seine restelbeenschaftlichste Berwerfung der Moral der "Raffenden" dar, seine restelose Berdammung des in der Religion des Geldteusels verhärteten und verkrampsten Bürgertums. Zur zweiten Reihe gehört ganz ausgesprochen die "ernste Komödie" in fünf Akten "Das Kind". Sie ist stofslich gänzlich auf den Mitteilungen des Richters Lindsap in "Revolution der modernen

Jugend" aufgebaut. Künstlerisch weist sie fast gar teine Form auf. Etwa die Mitte halten die Schauspiele "Lux" und "Die Statthalterin", sowie die Komödie "Die Eisersüchtigen". In diesen drei Stücken gibt es Engel und Teufel. Die Engel sind die Vertreter der wahren Liebe, die auch zu versichten weiß; ihr sind Sinne wie Seele gleichermaßen heilig. Die Teufel sind die Vertreter der absterbenden doppelten Moral, die, wenn sie nicht tragisch zugrunde gehen, doch wenigstens gedemütigt und ausgelacht werden. Falkes Gericht ist unbarmherzig für Väter, Mütter und Pfarrherren. Den jungen Menschen aber bringt er unbegrenztes Zutrauen entgegen. Und gemischte Charaktere, die sonst der Schauplaß der echten tragischen Konsssische zu sein pslegen, scheinen ihn kaum zu interessieren.

Falke ist offensichtlich ein Mensch, der sich das gefährliche Rezept Spittelers, mit dem Willen zu dichten, weitgehend zu eigen gemacht hat. Nichts beutet in seinen späteren Werken darauf hin, daß er jenes denkwürdige Erlebnis tenne, wenn ein Geschöpf der Erfindung plöglich ein Eigenleben entwickelt und zu etwas gang anderem wird, als fein Schöpfer ursprünglich von ihm angenommen hat. Es flappt in seinen Prosaftuden vielmehr wie in einem Rechenerempel. Die alte Generation erhält ihre verdiente Strafe, die neue wird alles beffer machen. Damit reiht er fich vollgültig ein in die große Bahl pabagogischer Schweizer Schriftsteller, die ja alle an die unaufhörliche Söherentwicklung geglaubt haben, nur daß tein anderer sie je vom Generalaufstand gegen die "Familienhölle" erwartet hat. hier zeigt sich ber Sonderfall dieses Menschen und dieses Werkes. Die Gleichung zwischen dem einmaligen Leben des Schriftstellers und den Trieben der revolutionaren Jugend von gestern geht nicht auf. Sein gang besonderes Einzelschicksal ist durchaus nicht so typisch wie er glaubt. Und so kann er faum das Echo erwarten, das er erstrebt. Wo er es aber erhalten dürfte, ba mag es ihm am wenigsten passen: nämlich bei den im frassesten Materialismus stedenben Rommunisten.

Falkes gesammelte Werke sind ungleich, gewiß, aber sie sind nicht von vorneherein fürs Theater verloren. Sein "Don Juan" ist ein großartiges, technisch imponierendes Experiment, das der heimatlichen Neigung zum Epischen so gut wie der neubarocken Richtung (Talhoff, Liedurg) entspricht, doppelt also beglaubigt erscheint. Verhehlen wir keinen Hintergedanken: wenn dieses riesige Werk nicht auf die Bühne gehört, so doch ins Kino. In Wahrheit paßt's mitten dazwischen. Seine Wortkunst müßte nicht unbedingt zur Bortbühne drängen. Und doch ist sür das durchschnittliche Kino sein Gewicht zu beträchtlich. Als Mann der Mitte hat sich Falke einmal selber bezeichnet. Hier erhält das Wort den bitteren Beigeschmack. Denn eine übergangsgestalt ist er auch mit den anderen Stücken. Am ehesten eignet sich für die Bühne — aber eine sehr ibealistisch eingestellte — vielleicht der "Echnaton", ein Dreiakter, der wesentlich straffer gebaut ist als der "Don Juan". Er zeigt die Gegengestalt, schwelgt aber leider oft in sürs Theater sast unerträglicher Höhenlust.

Die übrigen Stude aber, für welches Theater sind sie geschrieben? Revolutionär stehen sie gegen alles, was dem Bürgertum als überlieferung gilt. Sie stellen die absolute, die restlose Bermerfung der einheimischen Groß- und Rleinbürgerideale dar. Und müßten demnach einer proletarischen Bühne am besten anstehen. Jedoch - ich sehe hemmungen auch nach jener Seite. Denn nicht aus etwas radikal Gegenfählichem, nicht aus jozialistischem Weltgefühl, nicht aus tiefer Religiosität, nicht aus irgend einem anderen, neuen und zukunftsweisenden Impuls heraus erhalten sie ja ihren Antrieb! Ihr Aufruhr nährt sich vielmehr aus derselben Substanz, aus welcher der Bürger seine Kräfte zieht: aus demselben schrankenlosen individualistischen Glückheischen, das sich die Umwelt aufopfert, aus bemfelben blinden Glauben an Vernunft und Wiffenschaft. Die Probe aufs Exempel: diese angeblich so unendlich viel besseren jungen Leute besiten, wenn fie am Ende des Schauspiels jeweilen gesiegt haben, in ihrem Bufen nur Spott und Sohn für ihre vernichteten Bater und Mütter. Damit berharren sie auf der gleichen Ebene menschlicher Hartherzigkeit. Falkes Tendenzdrama bleibt im Bezirk der Ibsenimitationen.

Es wäre dies nicht so aussührlich gesagt worden, wenn wir hierzusland dramatische Dichter im überfluß hätten. Falke bleibt auch mit den gessammelten Werken ein problematischer Fall. Seine Persönlichkeit ist im Gessamtbild unserer Deutschschweizer Kultur vielleicht wichtiger, dramatischer, ja tragischer als seine Bühnenstücke. Vielfältigste Begabung sindet auf keinem Gebiet die restlose Erfüllung. Es liegt am persönlichen Schicksal, es liegt an der Zeitsituation. Es bleibt beunruhigend. Nicht zuletzt, weil vieles daran dennoch nicht einmalig, nicht zufällig, sondern im Tiefsten doch shmptomatisch erscheint: Für unser ganzes zeitgenössisches Schrifttum, für das dramatische im besonderen, noch mehr für das der Schweiz, und vielsleicht sogar am meisten für das Wirken eines Zürcher Schriftstellers.